

Griechenland

Autor(en): **Kuhn, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **71 (1978)**

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-989984>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

GRIECHEN LAND



Es gibt drei Griechenland

Ein Griechenland der Touristen. Zu Hunderttausenden suchen sie im Land der Hellenen Sonne, weite Badestrände, Buchten zum Segeln, Inseln zum Entdecken, einfache, freundliche Menschen, Orte zum Ausruhen, ungewohnte Speisen, funkelnde Weine, Ungezwungenheit, vielleicht Einsamkeit, sandige Buchten, märchenhafte Felsen, Romantik. Sie bringen meist Teppiche, Fotos, Muscheln, eine braungebrannte Haut, ein Krüglein Griechenwein sowie unvergessliche Ferienerlebnisse heim. Was sagt der Grieche zu ihnen? «Kalos orisate» – herzlich willkommen!

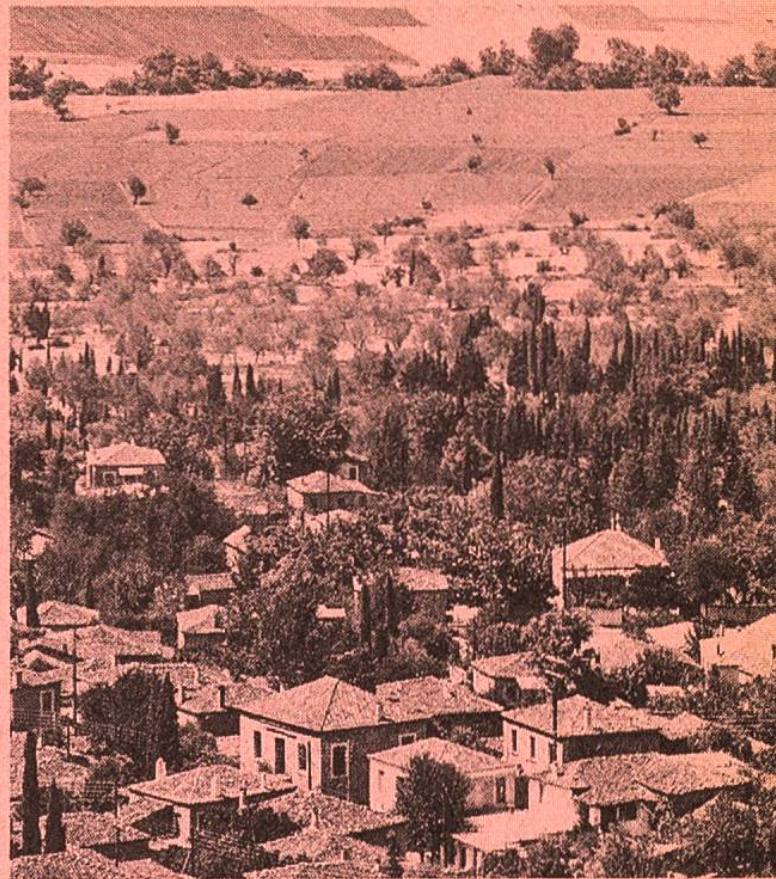
Ein Griechenland der Geschichtsfreunde. Sie ziehen den alten Bauten nach, den Tempeln, den Ruinen, den Theatern. Sie entzückt die griechische Kultur zwischen 2000 und 300 v. Chr. Das antike Griechenland mit seinen Göttern, mit Zeus, Hera, Poseidon und wie sie alle heissen. Mit den wundervollen Statuen aus Erz und Marmor, den Goldmasken, den Grabstätten, der alten Schrift. Athen, Delphi, Olympia, Mykene und Delos heissen die Orte, nach denen es die Geschichtsfreunde lockt.

Ein Griechenland der Griechen. Es wohnen auf dem Festland und auf den Inseln (131 900 km²) etwa 9 Millionen Griechen. Sie tragen Namen wie Tombazis, Papapanagopoulos, Daskalakos. Mädchen heissen etwa Persefoni, Vassili, Zoi, Lulaki. Die Griechen sind hauptsächlich immer noch Bauern und Fischer, einfache, freundliche Menschen, gastfreundlich, aufgeschlossen, nicht sehr reich, genügsam und froh. Heitere Menschen unter einem meist hellen Himmel. Mittelmeer-menschen.

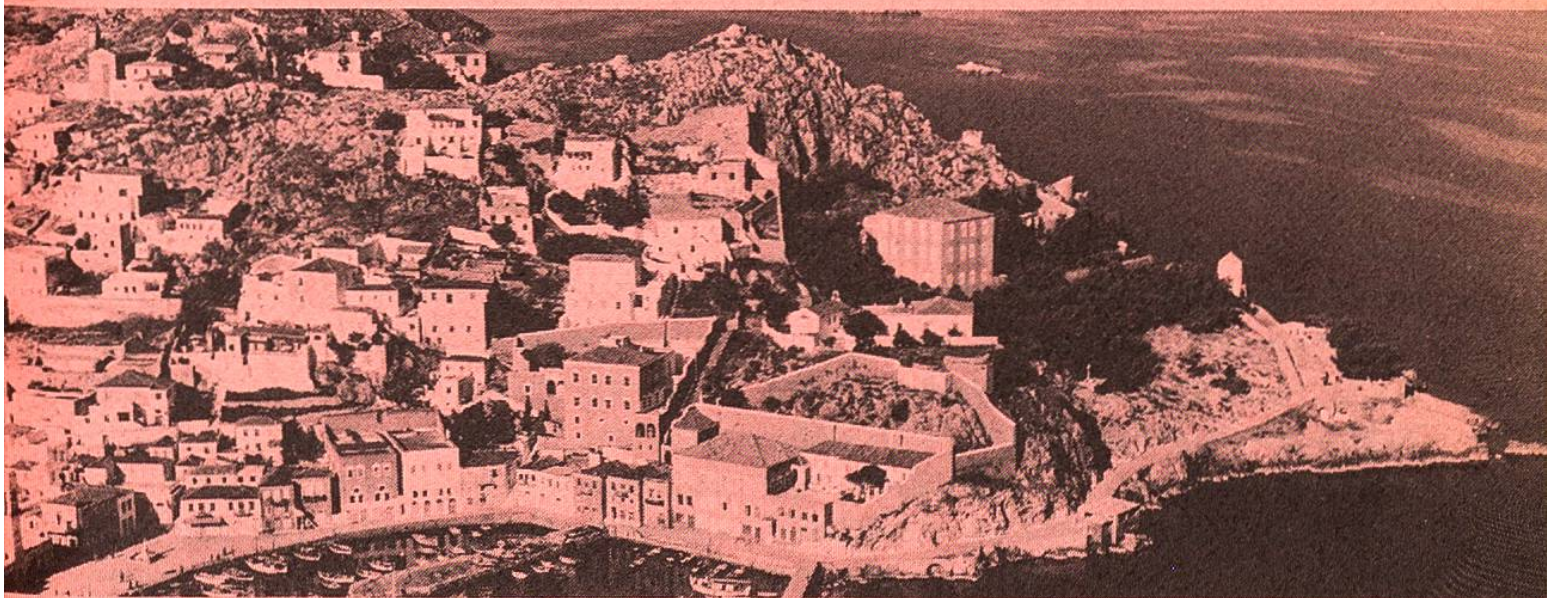
Das Antlitz des Landes



Berge: Griechenland, das überrascht, ist überwiegend ein Bergland. Der Olymp, 2917 m, der höchste Berg, war früher Sitz der Götter. Die meisten Bergzüge sind nahezu kahl, im Winter verschneit.

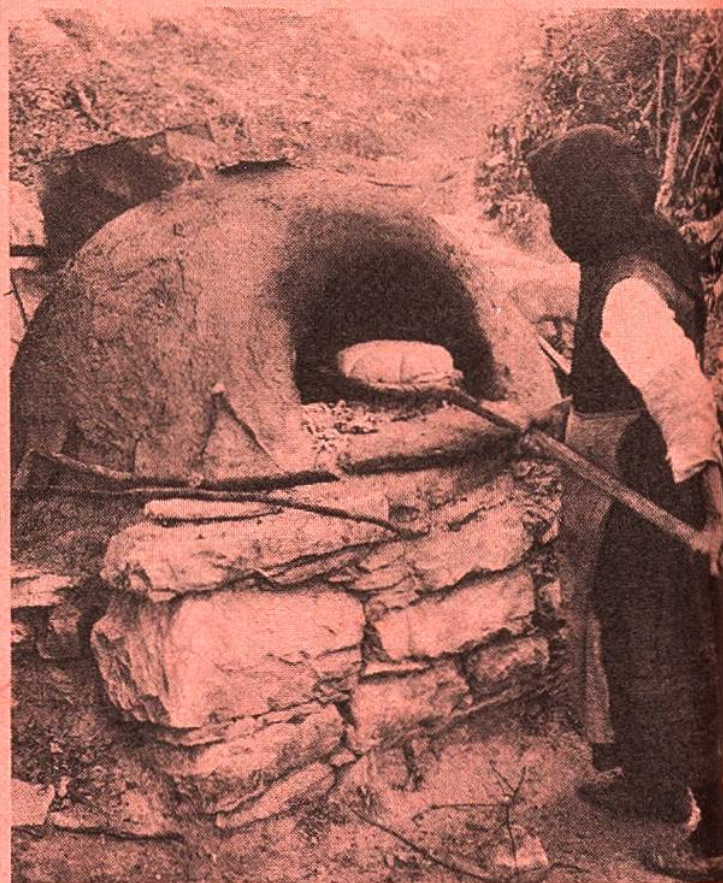
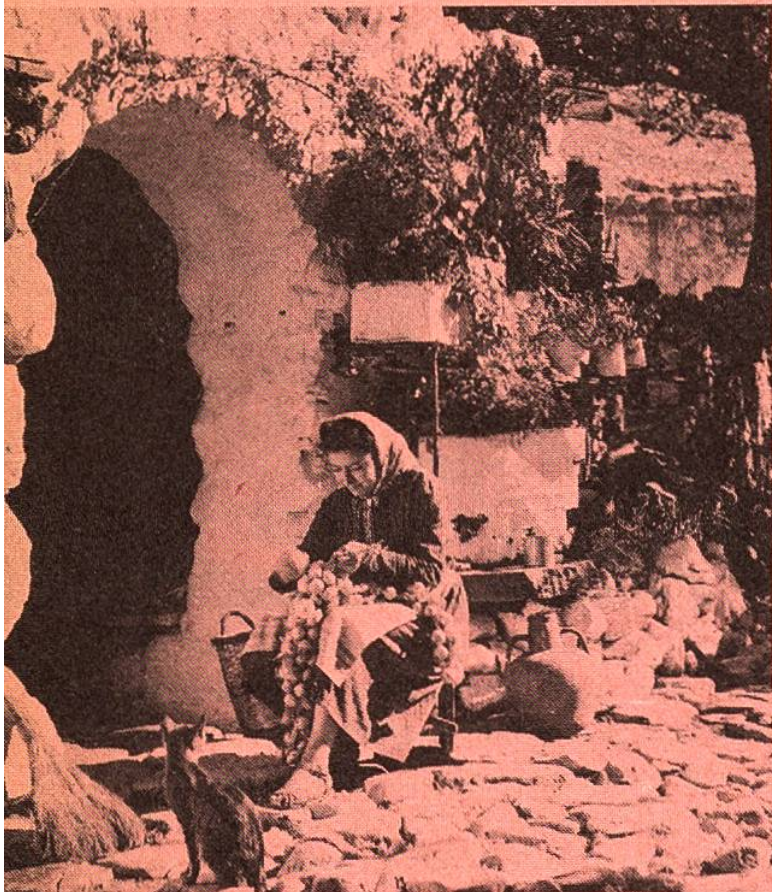


Täler: Drei Prozent der Griechen wohnen auf dem Land. Die weiten Ebenen sind sehr fruchtbar. Orangenhaine wechseln ab mit Baumwollfeldern, Obstgärten. 70 Millionen Olivenbäume schenken Öl und Früchte.



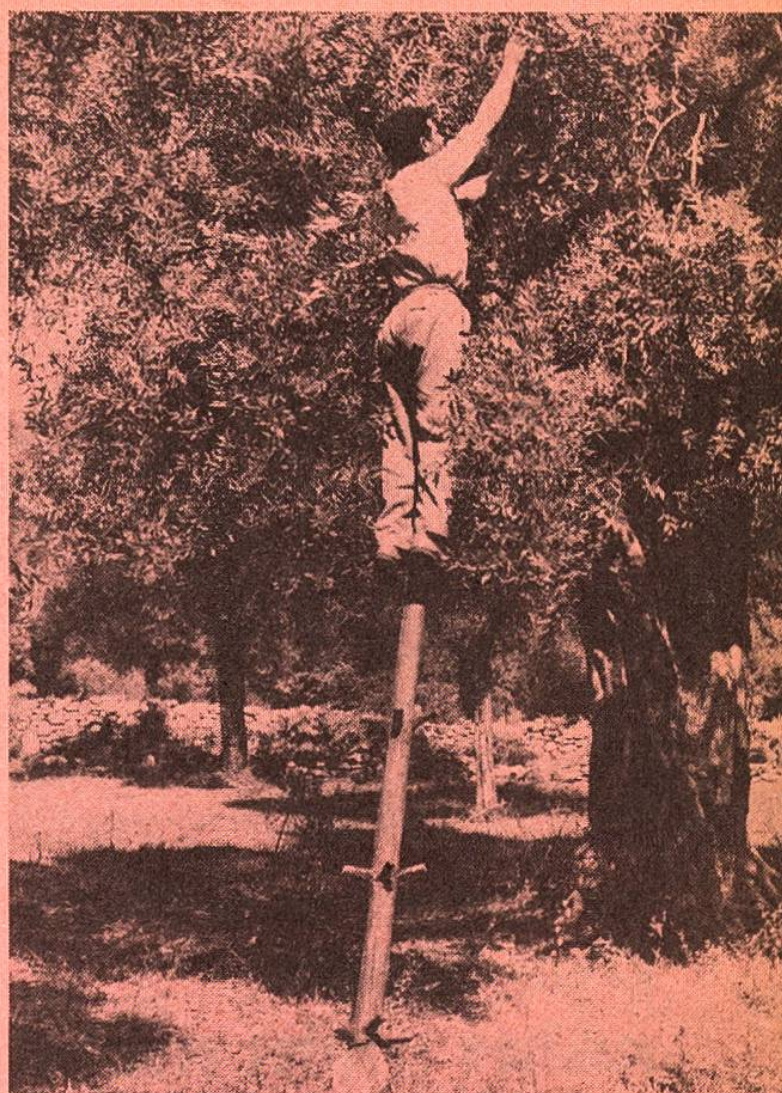
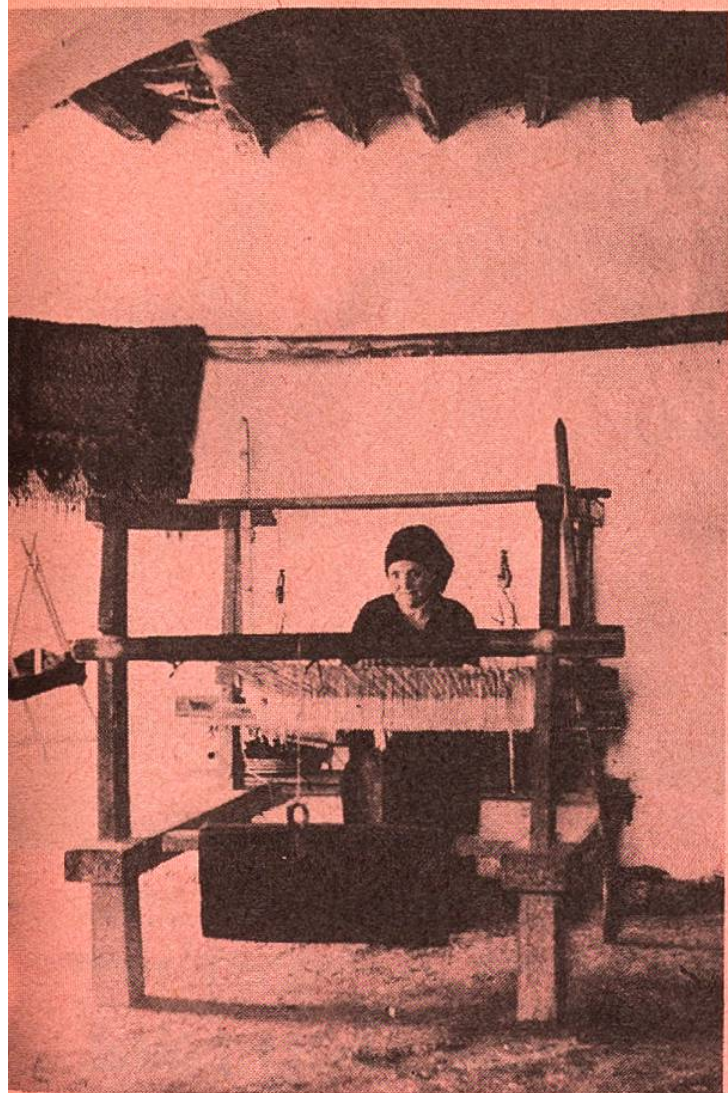
Inseln: Die zahllosen Inseln (Angaben von 2000 bis 1300), von denen etwa 167 ständig oder zeitweise bewohnt sind, machen ein Fünftel der Gesamtbodenfläche aus. «Blumen aus Marmor» nennen die Griechen sie.

Oliven, Brot und Ziegenkäse



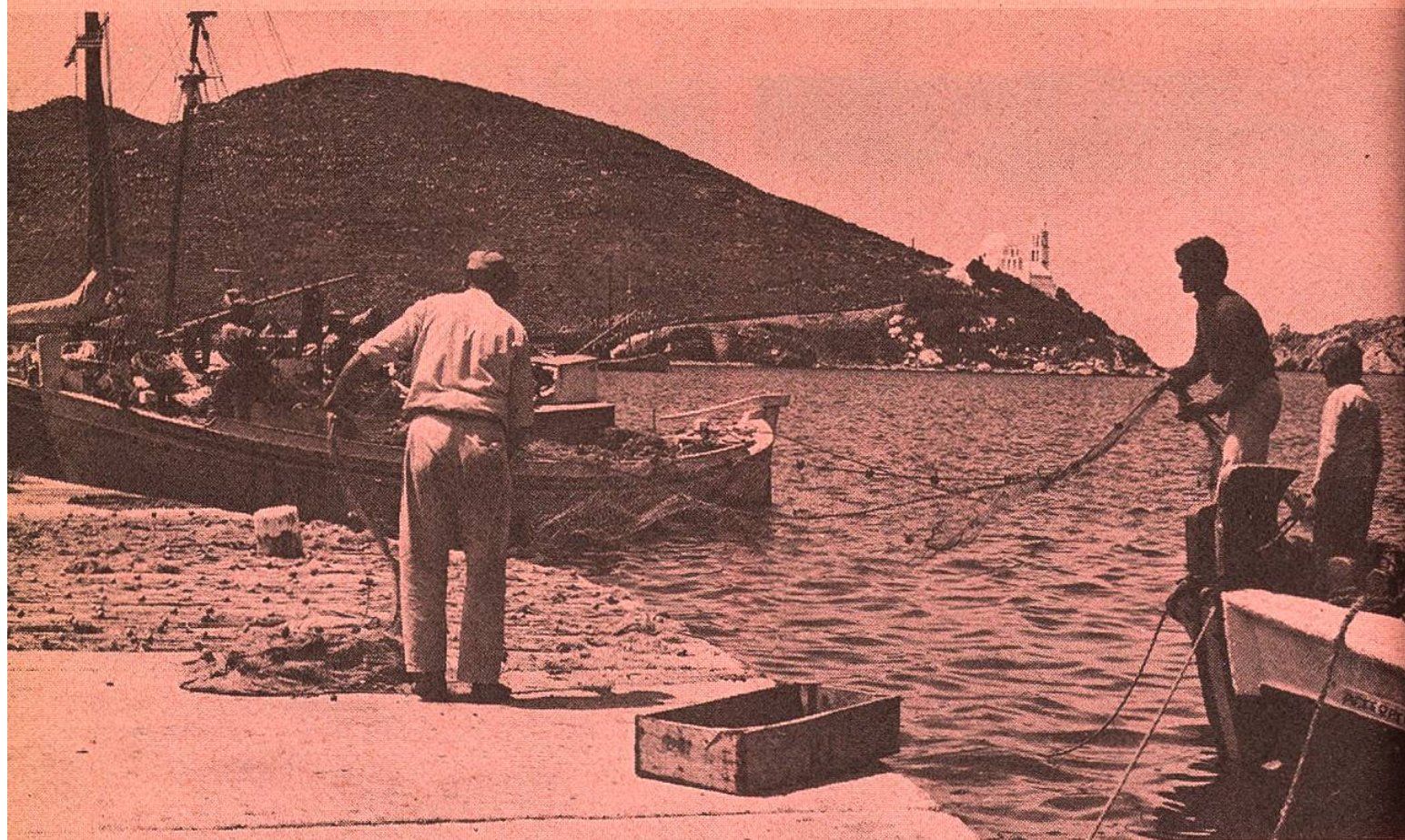
Griechische Bauernhäuser sind meistens einstöckige, einfachste Steinbauten. Das Leben spielt sich draussen ab. Ein hartes Leben. Vor allem für die Frauen. Sie holen Wasser am Ziehbrunnen, bereiten die kargen Mahlzeiten. Brot, Oliven, Ziegenkäse und Wein. Kein Haus ohne Pflanzen. Weinlauben, Feigenbäume, Oleander und Dahlien machen vergessen, dass die Zimmer nachts nur von Azetylenlampen spärlich erleuchtet sind.

Die Bäuerin bäckt das Brot selbst. In dem kleinen, primitiven, halbkuppligen Backofen im Hof. Magere, schwarze Schweine wühlen auf dem Hof herum. Tauben, Schildkröten, magere Katzen und immer wieder Ziegen gehören mit zum Hofbild. Der Maulesel, der grosse Helfer, schleppt auf seinem Rücken oder seitlich in Fässern, Krügen oder bunten Körben Lasten herbei. Sein Klagelaut ist weithin hörbar. Das nächtliche Geheul der hungrigen Hunde auch.



Wenn die Bäuerin nicht auf dem Felde arbeitet, Wasser holt oder kocht, so sitzt sie, wie diese hier in ihrem kretischen Haus, hinter dem Webstuhl. Oder sie hütet Schafe und Ziegen, wobei sie vom Rocken das Schafhaar um ihre Spule zwirnt. Prachtvolle gewobene Decken entstehen auf diesen einfachen Webstühlen. Decken mit starken Farben und klaren Mustern. Sie bilden den einzigen Schmuck der bäuerlichen Räume.

Oliven fehlen auf keinem griechischen Tisch. In den Ebenen breiten sich ganze Wälder von Olivenbäumen aus. Zur Ernte zieht die ganze Familie aus. Auf Holzständern wird gepflückt, auf ausgebreitete Tücher geschüttelt. Der Bauer der Ebene pflanzt auch noch Tomaten, Melonen, Aprikosen, Pistazien. Aber die Dörfer entleeren sich. Die Jugend strömt in die Städte. Olivenhaine und Weinberge verfallen.



Das Meer nährt nicht mehr

Jeden Tag fahren die kleinen griechischen Fischerboote von den Inseln und vom Festland aus zum Fischfang. Viele auch nachts. Aber die Ägäis, das Meer zwischen der Türkei und Griechenland, ist ausgefischt. So unglaublich es klingt: Griechenland, das mit einer über 4000 Kilometer langen Festlandküste ans Meer stösst, Griechenland, dessen unzählige Inseln ideale Auslaufsorte für Fischer darstellen, muss Fische einführen. Auf der Tafel der Griechen herrscht das Hammel- und Lammfleisch vor. Natürlich sind auch Tintenfische und Garnelen aus den heimischen Gewässern beliebt. Und Fischrogen-salat.



Nikos lebt gefährlich

Von der Insel Kalymnos stammen die Schwammfischer. Die Schwammfischerei dauert vom April bis zum November. Nikos ist Schwammtaucher. Wie sein Vater. Er hat mit fünf Jahren zu tauchen begonnen. Vor der Küste Nordafrikas, an den Felsenküsten Kretas. Die 800 Schwammtaucher Griechenlands bringen jährlich 150 Tonnen Schwämme ein. Nikos' Vater tauchte ohne Taucheranzug, einen 15-Kilo-Stein in der Hand, eine am Boot befestig-

te Leine um den Leib. Nikos kann in seinem Taucheranzug 5–6 Minuten in grösseren, 8–10 Minuten in mittleren Tiefen arbeiten. Er taucht dreimal täglich und bringt pro Tauchgang 2–4 Kilo Schwämme empor. An Land werden diese bearbeitet und zugeschnitten. Ein geübter Zuschneider kommt auf 5–6 Kilo im Tag. Nikos übt einen gefährlichen Beruf aus. Haie können ihn anfallen, zu rasches Aufsteigen kann zu Lähmungen führen. Daher werden die Schwammtaucher immer weniger. Nikos' Sohn will nicht mehr tauchen, obschon die Männer in seinem Dorf seit über 300 Jahren nach Schwämmen tauchen.



Nach der Arbeit: Feste

Die Griechen, Bewohner eines rohstoffarmen Landes, sind meistens nicht reich. Dennoch ver-

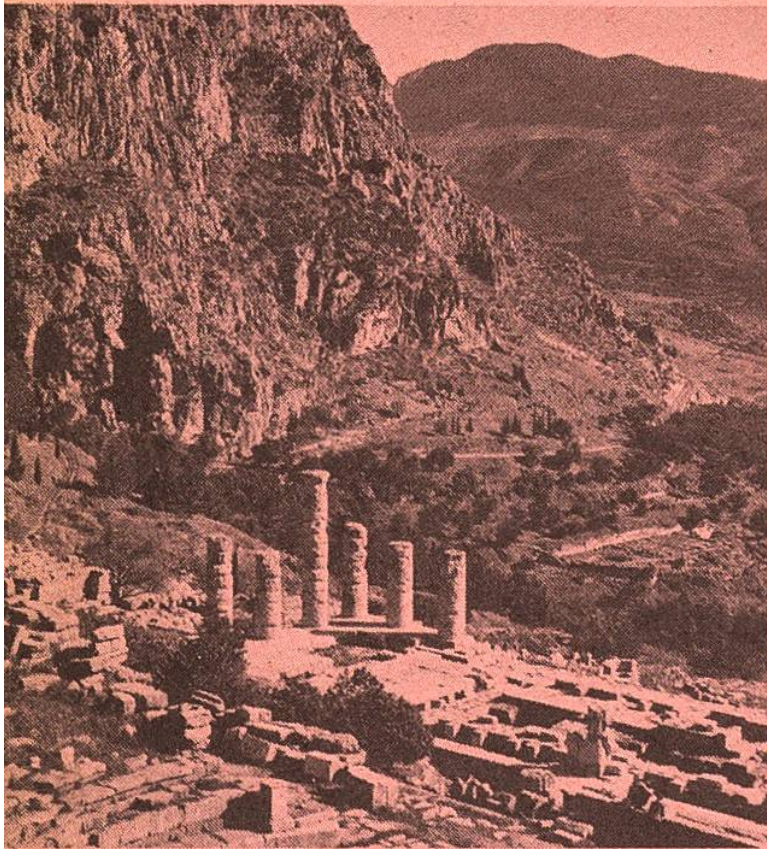
stehen vor allem die Bauern Feste voller Frohmüt zu feiern. Einmal im Jahr begeht jedes Dorf den Jahrestag seines Heiligen mit Kirchgang, Segnung, Austeilung heiliger Brote, Musik und Tanz. Ostern wird feierlich und froh begangen. Auf dem Dorfplatz tauscht man die Ostergrüsse aus, wagt erste Kreistänze. Der traditionelle Spiessbraten lockt in den Garten, in den Hof. Über einer Feuerstelle darf jeder Festbesucher einmal am Spiess drehen, auf dem der Hammel aufgesteckt ist. Der wird über der glühenden



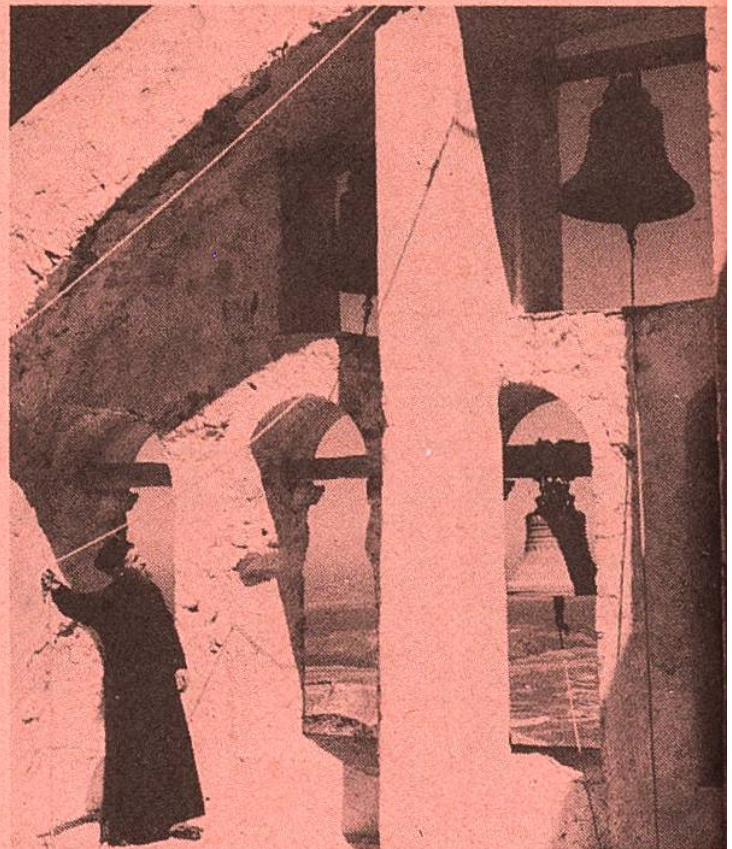
Holzkohle knusprig-braun. Lekerbissen aus Küche und Keller werden herbeigeschafft. Zu den mächtigen Portionen Spiessbraten mit Schafkäse wird Rezina, ein geharzter Wein, eingeschenkt. Nach den Klängen alter Volkstanzweisen oder auch zu den Schlagern aus dem Transistor wird getanzt. Alte Kreistänze mit eigenartigen Figuren. Ostern ist auf dem Lande ein wirkliches Volksfest, das sich über zwei bis drei Tage erstreckt. Dabei wird herzhaft gegessen: kandierte Pomeranzen, Ostergebäck, grüne Oliven, als

Delikatesse schwarzer, scharf jodiger Algensalat. Im Kaffeehaus, dem «Kafenion», spielt sich, im Innern oder auf dem Bürgersteig, ein Teil des Lebens der Männer ab. Bei einem winzigen Tässchen Kaffee mit dem dazugehörigen Glas frischen Wassers, auf kleinen, meist unbequemen Stühlchen lässt sich stundenlang diskutieren, dösen oder Spielchen machen. Unser Bild zeigt kretische Bauern im «Kafenion». Vielleicht sind ihre Frauen auf dem Feld an der Arbeit. Das stört sie wenig.

Seinem Gotte dienen ...



Die alten Griechen verehrten viele Götter. Ihnen bauten sie Tempel, weihten ganze Tempelbezirke einem Gott. In Delphi, im Gebirge, wurde Apollo, der Sonnengott, verehrt. Dorthin zogen die Pilger. Die Städte stellten ihre Weihegaben in Schatzhäusern aus. Im offenen, halbrunden Felsentheater wurden religiöse Spiele aufgeführt, in einem Stadion Sportwettkämpfe ausgefochten. Die Priester hüteten einen Rundstein, den «Nabel der Welt», denn dort war der Mittelpunkt der Erde. Der Stein ist heute im Museum von Delphi zu sehen.

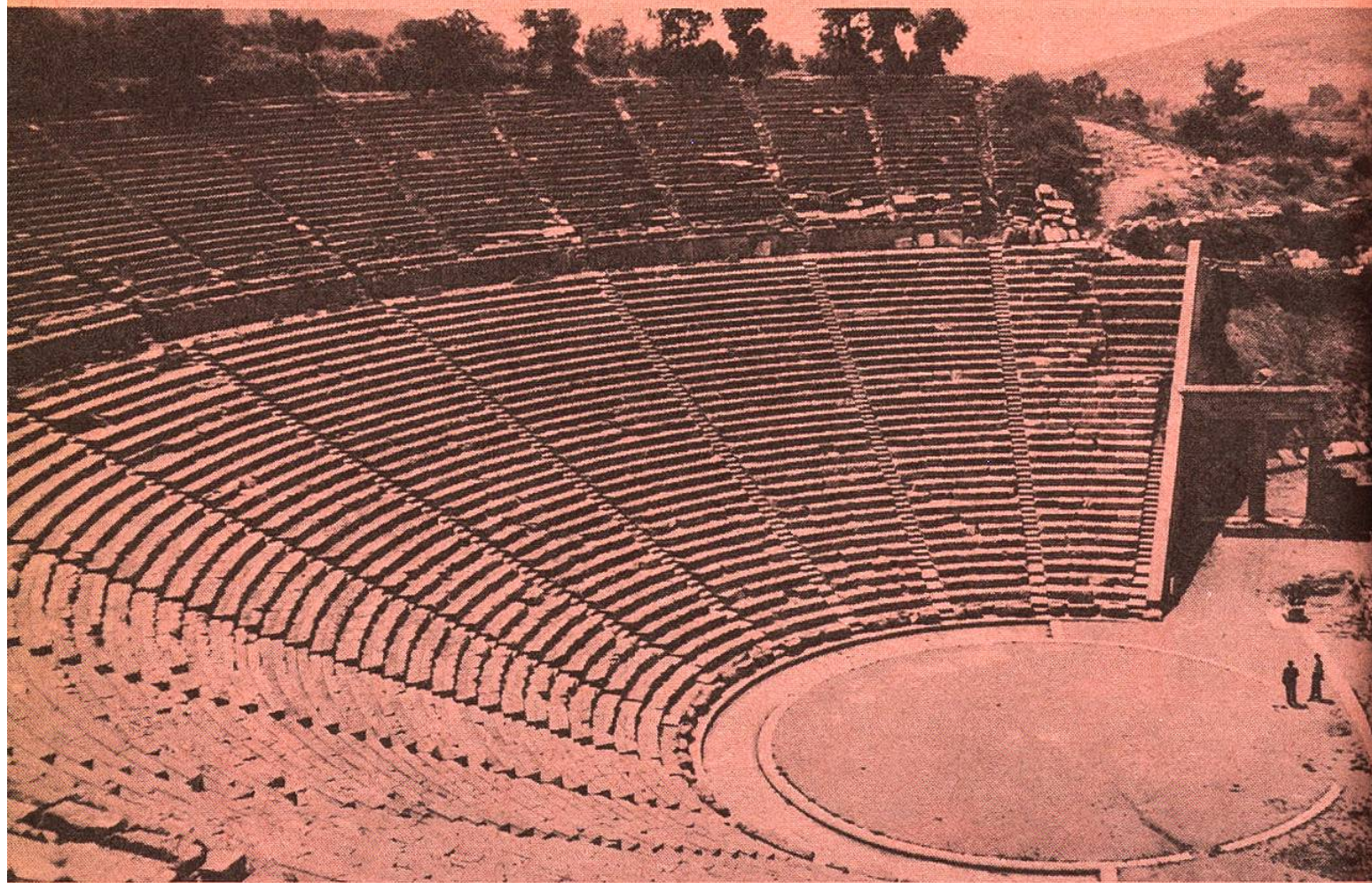


Von den Griechen gehören 96 Prozent der griechisch-orthodoxen Kirche an. Die unteren Geistlichen dürfen heiraten. Sie, die Papades, tragen alle die gleiche schwarze Tracht mit dem hohen Hut, dazu lange Bärte und langes, in einem Knoten auf dem Nacken zusammengebundenes Haar. Höhere Geistliche heiraten nicht. Der Papas gehört, wie seine Frau, die Papadia, zum griechischen Dorfbild. Er sitzt mit den Männern im Kaffeehaus, spielt mit ihnen und langweilt sich wie sie. Seine schlichte Kirche ist, nach altem Brauch, über dem Grundriss des Kreuzes errichtet.



Im Norden des Landes, auf der Halbinsel Chalkidike, liegt die Mönchsrepublik Athos. Sie zählt 20 Männerklöster. In den burgartigen, in zerklüfteter Bergeinsamkeit liegenden Klöstern herrschen strenge Sitten. Frauen sind nicht zugelassen. Bohnensuppe, Ger-

stenbrot, Tomaten und Gebirgswasser bilden die karge Nahrung. In gewissen Klöstern werden acht Stunden im Gebet verbracht. Berühmt sind die grossen Bibliotheken mit ihren alten Manuskripten. Fleissige Mönchshände malen Ikonen (Heiligenbilder).

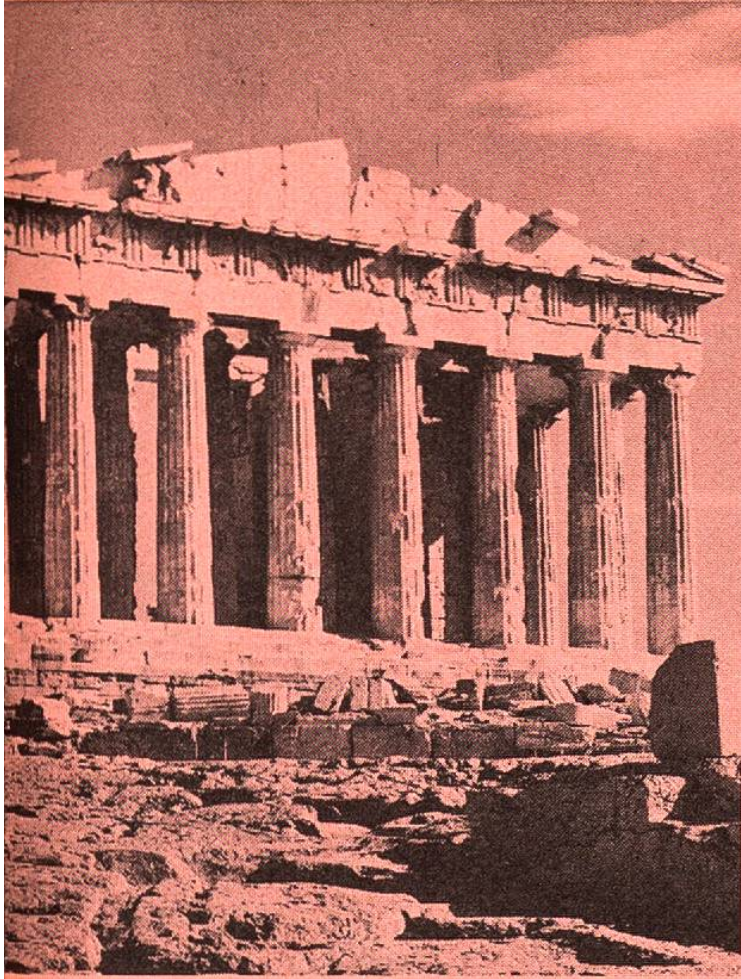


Zeugen grosser Zeiten

Epidaurus

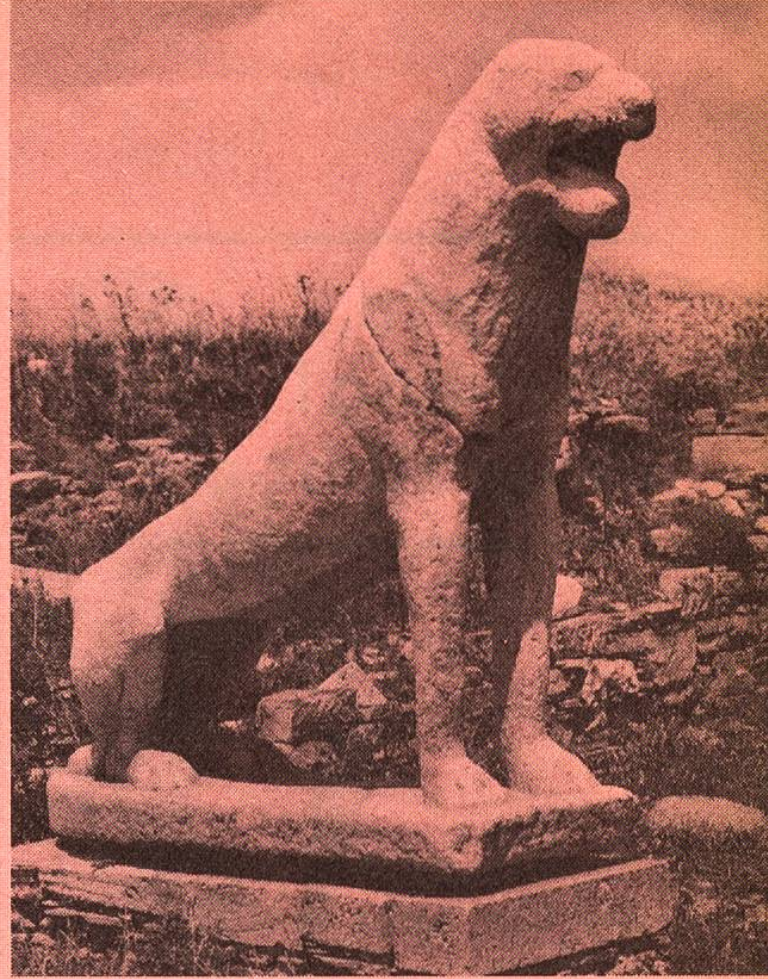
In Epidaurus, auf dem Peloponnes, wurde der Heilgott Asklepios verehrt. Das Sinnbild seiner ärztli-

chen Würde, ein Stab, um den sich eine Schlange windet, ist noch heute als «Äskulapstab» das Zeichen der Ärzte und Apotheker. Neben den Heilstätten entstand im 4. Jahrhundert v. Chr. ein Theater, das berühmteste und besterhaltene Griechenlands. Auf 55 Sitzreihen aus Kalkstein fanden 15000 Zuschauer Platz. In der kreisrunden Orchestra bewegte sich der Chor. Die Skene, das Bühnenhaus, schloss die Orchestra ab. Heute finden wieder Sommerfestspiele in den alten Theatern statt. Wie vor 2000 Jahren.



Akropolis

Auf einem wenig hohen Felshügel bauten die alten Athener ihrer Stadtgöttin Pallas Athene eine Weihestätte: die Akropolis. Deren Haupttempel, der Parthenon, 447–438 v. Chr. erbaut, ist das wichtigste erhaltene Werk altgriechischer Baukunst. In ihm stand, unter geöffnetem Dach, das gold-elfenbeinerne Bild der Athene. Es ist seitdem verlorengegangen. Die Bauten auf der Akropolis sind heute stark gefährdet. Ihr gelblicher Marmor beginnt unter der Einwirkung der benzingeschwängerten Luft der Millionenstadt Athen zu zerfallen.



Delos

Die kleine Insel Delos, 3,60 km², war im Altertum der religiöse Mittelpunkt der griechischen Inselwelt. Delos heisst «der Erscheinende». Nach der Sage wurde hier der Sonnengott Apollo geboren. Daher durfte später auf der Insel niemand mehr geboren werden oder sterben. An diese grosse Zeit erinnern noch fünf der ehemals neun prachtvollen Löwen aus Marmor, die auf Delos stehen. Später wurde die Insel ein grosser Sklavenhandel-Mittelpunkt. Heute ist Delos leer, bis auf die herbeiströmenden Touristen.

Kämpfe, Jüngling! Zeus sieht zu!

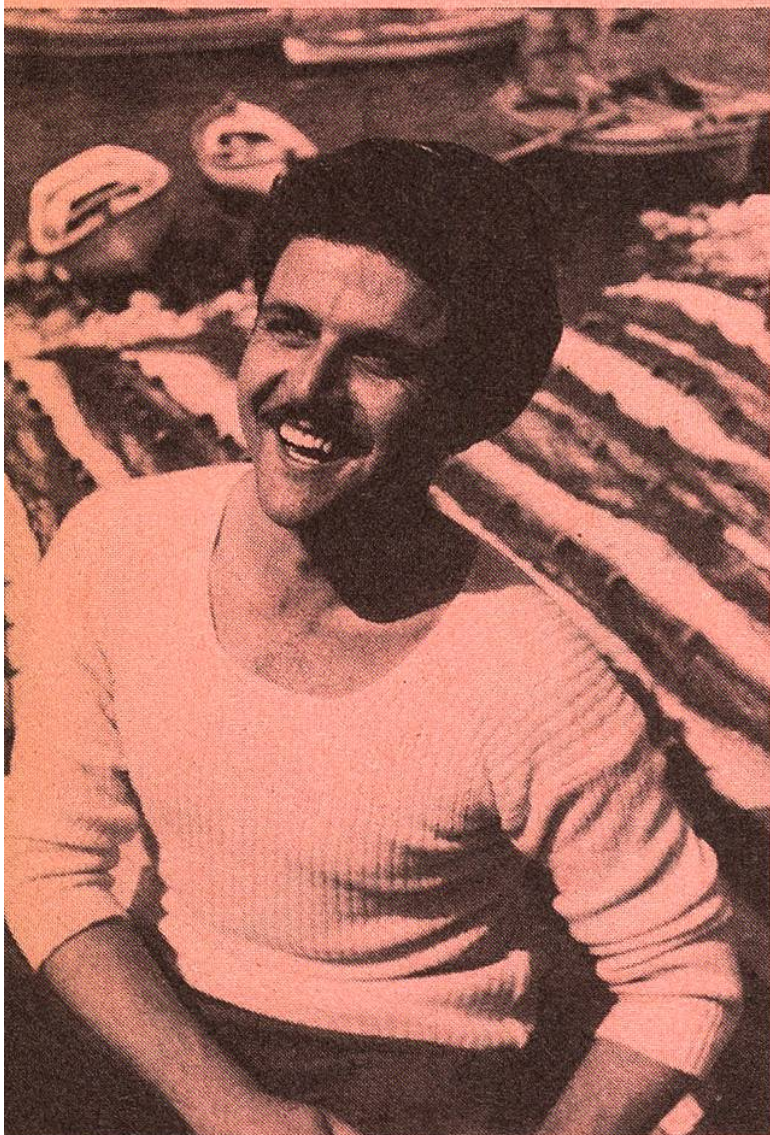
Alle vier Jahre treffen sich die weltbesten Sportler der Gegenwart bei den Olympischen Spielen, um sich zu messen. Diese Spiele stammen aus dem alten Griechenland. 1168 Jahre lang fanden in Olympia auf dem Peloponnes die Wettkämpfe der Griechen statt, von 776 v. Chr. (1. Olympiade) bis 393 n. Chr. (293. Olympiade). Die Spiele zu Ehren des Göttervaters Zeus dauerten fünf Tage. Sie brachten den Dauerlauf über 3,8 oder 4,6 Kilometer, den Schnellauf über 192,28 Meter, den Faustkampf, den Fünfkampf (Lauf, Weitsprung, Diskuswurf, Speerwurf, Ringkampf). Wagenrennen mit Viergespannen bildeten den Höhepunkt der Spiele. Mit den

zweirädrigen Wagen waren zwölf Runden zurückzulegen, eine Strecke von 14 Kilometern. Dabei galt es, am Ende der Bahn, die vier galoppierenden Pferde um einen Steinfeiler zu wenden. Die Weitspringer trugen Gewichte in den Händen, die sie vorwärts schlangen, um mehr Antrieb zu erhalten. Die Sieger erhielten einen mit dem goldenen Priester-messer vom heiligen Ölbaum geschnittenen Kranz. In ihren Heimatorten winkten ihnen oft bedeutende Vergünstigungen: Geldgeschenke, Denkmäler, Steuerfreiheit und freie Kost. Athen bezahlte seinen siegenden Bürgern 500 Drachmen – eine Belohnung, die gut 500 Schafe wert war. Später arteten die Spiele zu harten Wettkämpfen zwischen abgebrühten Athleten aus. Die Götterfeste verloren ihren Glanz. Dann wurden sie vergessen. Erst 1500 Jahre später wurde die Idee eines weltweiten Sportgrosskampfes wieder aufgenommen. Am 5. April 1896 wurden in Athen erstmals wieder Olympische Wettspiele durchgeführt. Mit rund 300 Sportlern aus 13 Nationen. Die Ruinen in Olympia erinnern noch heute an die alten Götterspiele.



«Land inmitten des purpurnen Meeres»

So nennt der grosse griechische Dichter Homer (er lebte um 800 v. Chr.) die Insel Kreta. Die 260 Kilometer lange, zwischen 15 und 57 Kilometer breite Insel ist die viertgrösste des Mittelmeeres. Die Kreter sind stolze, freiheitsliebende Menschen.



Das Herz der Welt

Eine Sage aus Kreta

Südlich Chania erheben sich die Weissen Berge, 2400 Meter hoch. In ihrer Landschaft liegen 21 schwer zugängliche Dörfer. Die 5000 dort lebenden Kreter bilden den stolzesten Stamm der Insel: die Sphakiaten, so genannt nach Sphakia, dem grössten Ort. Bei den Bewohnern des Dorfes Askyphou geht das Wort: Europa ist das Herz der Erde. Griechenland ist das Herz Europas, Kreta das Herz Griechenlands. Und das Herz Kretas ist Sphakia. Aber das Herz von Sphakia ist Askyphou. Daher erzählen sich die Bewohner dieses Dorfes die folgende Sage.

Als Gott Kreta schuf, verteilte er reiche Gaben: Ölbäume, Weinstöcke, süßes Obst, Nussbäume, Viehherden, guten Ackerboden. Zuletzt blieb nichts mehr übrig für Sphakia, nur Steine. Da traten die Sphakiaten vor den Herrn und fragten: «Wovon sollen wir leben inmitten der nackten Felsen?» Da lächelte der Herr milde und antwortete: «Ihr Toren! Begreift ihr denn nicht, dass die Leute drunten im Tal für euch arbeiten?» Da waren die Sphakiaten einverstanden und wurden zu Räubern, die sich von den Leuten drunten im Tal holten, was immer sie brauchten.

So erzählt man von einem Sphakiaten, der zur Taufe seines erstgeborenen Sohnes 112 Gäste einlud. Zum Festschmaus setzte er jedem den Kopf eines jungen Lammes vor, zusammen die Köpfe von 112 Lämmern. Er hatte sie zuvor bei Nacht von den Weiden im Tal geholt. Und seine Gäste priesen ihn und zollten ihm hohe Bewunderung.



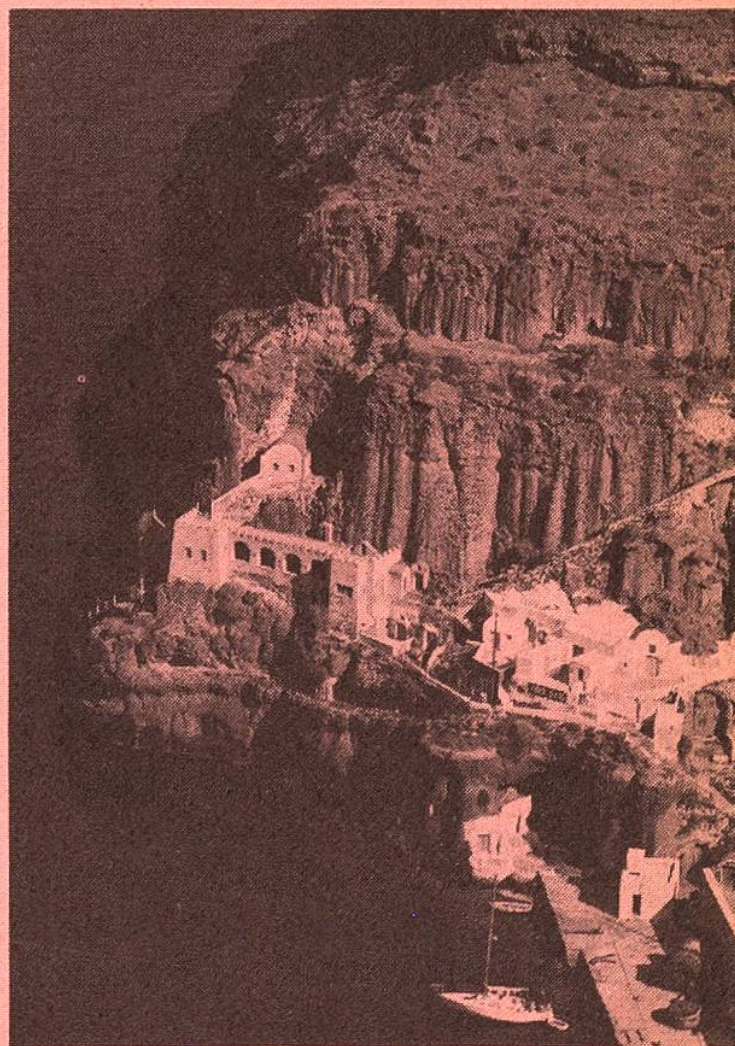
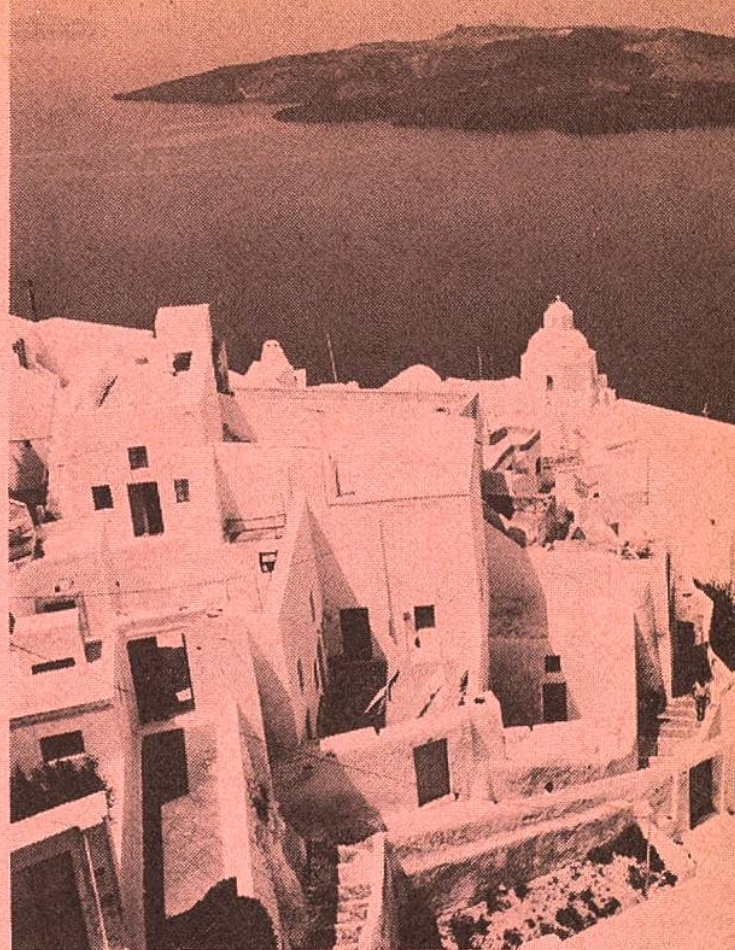
Rosen auf dem Helm der Ritter

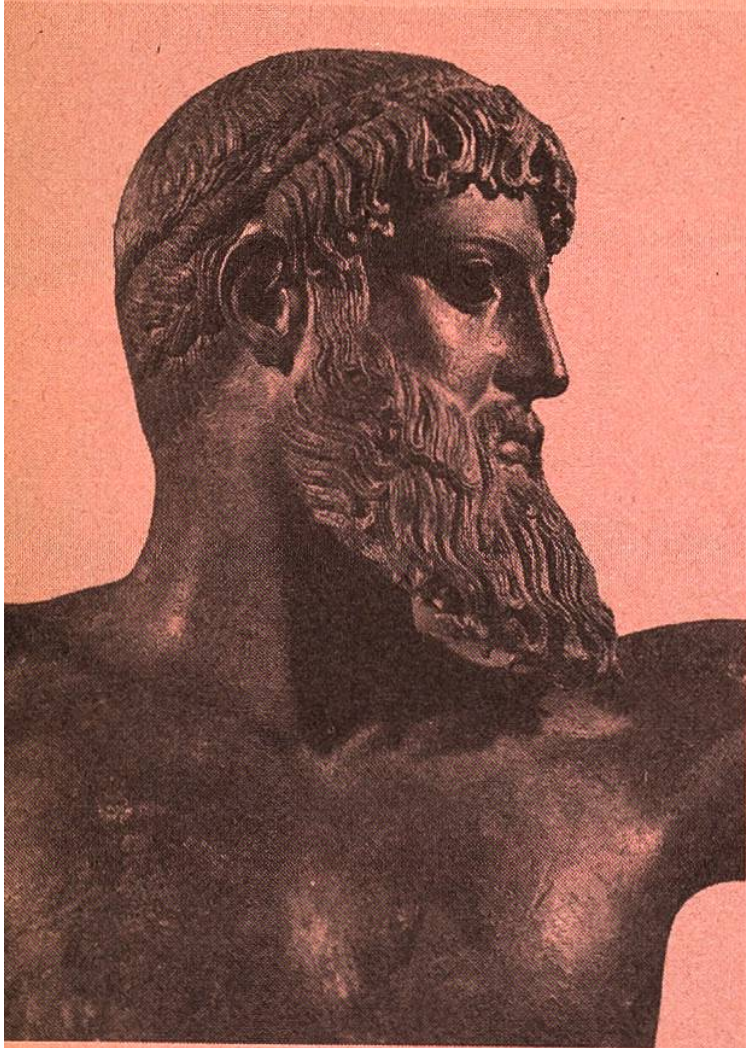
Rhodos, die Roseninsel, auf vielen Ferienprospekten angepriesen, ist ein Sommerferienparadies für sonnenhungrige Nord- und Mitteleuropäer. Die Stadt Rhodos hat, dank ihres türkischen Viertels, etwas liebenswert Morgenländisches. Unter ragenden Moscheen lebt in engen, überfüllten Gassen eine kleine türkische Minderheit. Man sagt, diese Türken verstanden es, den Kaffee auf 20 verschiedene Arten zu machen. Zweifellos huldigen sie gerne dem «schwarzen Trank» aus Arabien. Die Altstadt ist von mittelalterlichen Mauern und wuchtigen Toren umgeben. Von 1306 bis 1522 regierten hier die Kreuzritter vom Johanniterorden von Jerusalem. Dann überrannten die Türken die Insel. Von den Rittern, deren Helme Rosen schmückten, stammen die alten Herbergen, in welchen die aus Frankreich, Italien, Spanien und Deutschland gebürtigen Ritter nach Sprachen getrennt lebten. Die heutigen Besucher verlangen nach Sonne, Sand und Nichtstun. Die grosse Inselvergangenheit ist ihnen eine romantische Zugabe zum Ferienerlebnis.



Auf dem Vulkan leben

Die Insel Santorin ist ein noch tätiger Vulkan, seit über 4000 Jahren von Menschen bewohnt. Die Türken nannten sie «Degelmenlik», das heisst: «wir kommen nicht zurück». Sie fürchteten sich vor dem unheimlichen Vulkan. Etwa zu Beginn des ersten vorchristlichen Jahrtausends barst der kegelförmige Vulkan in einem Riesenausbruch auseinander. Das Meer erfüllte den Krater. 1573 brach aus der Mitte des meererfüllten Kraters eine Insel auf, ein neuer Vulkan, der noch heute raucht und ausbricht. Wer ihn besucht, kann sich seine Gummisohlen auf dem heissen Erdboden verbrennen. Heute fahren Schiffe in den Krater ein, wie in ein seltsames Binnenmeer. Rings steigen 300 Meter hohe Lavafelswände auf. Schwarz, rosa und weiss. Ein geduldiger Esel trägt den Besucher auf gewundenem Pfad die Kraterwand hinauf. Oben liegen weissgetünchte, in den Fels gebaute Flachdachhäuser. Man verlässt das baum- und beinahe wasserlose Santorin, die «Schwarze Perle der Ägäis», gern wieder.





Poseidon

Götter und Helden

Mini-Lexikon

Achilles

Held des Trojanischen Krieges, besungen in Homers «Ilias». Achillesferse.

Amazonen

Kriegerische und sehr männliche Töchter des Kriegsgottes Ares (Mars).

Aphrodite

Göttin der Liebe und der Schönheit (Venus).

Apollon

Gott des Lichtes, der Dichtung, der Künste, der Musik.

Artemis

Göttin der freien Natur und der Jagd.

Athena

Entsprang in kriegerischer Rüstung dem Haupte des Zeus. Göttin der Weisheit, Erfinderin des Pfluges und des Webstuhls.

Dionysos

Gott der Lebenslust und des Weines (Bacchus).

Eros

Gott der Liebe. Wird als geflügelter Knabe mit Pfeil und Bogen dargestellt (Amor).

Herakles

Grösster aller griechischen Helden. Vollbringt viele berühmte Heldentaten (Herkules).

Hermes

Götterbote. Gott des Handels, des Reichtums, der Reisenden und der Diebe (Merkur).

Morpheus

Gott des Schlafes.

Musen

Neun Gefährtinnen des Apollon. Beschützerinnen der Künste.

Odysseus

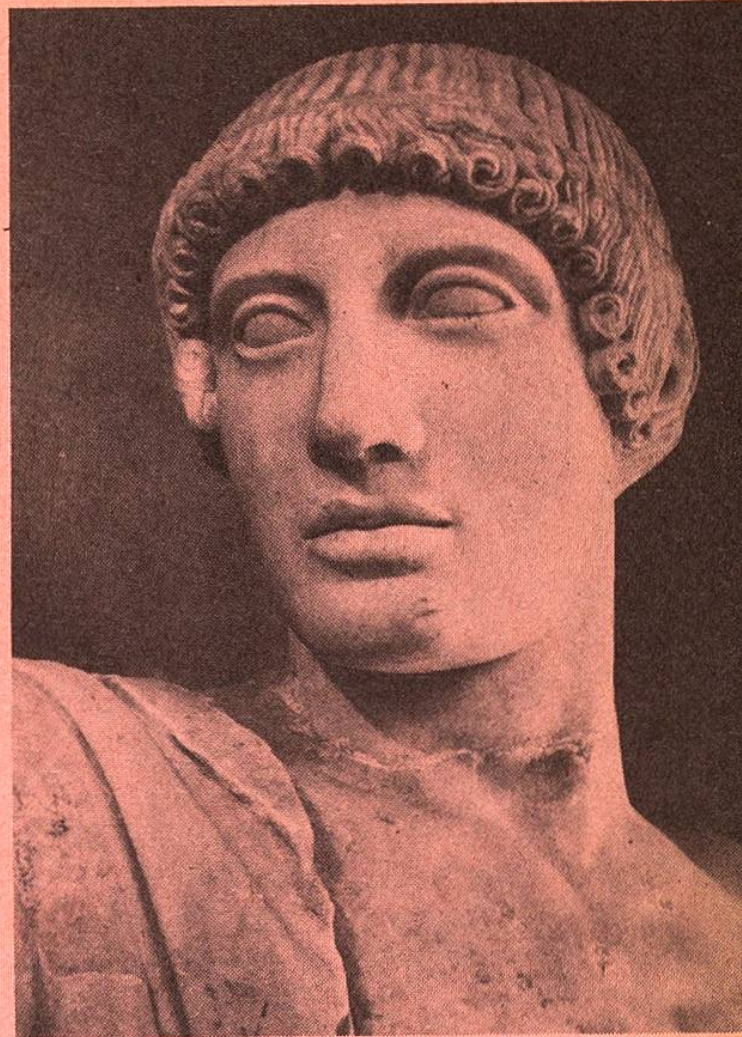
Held vor Troja. Griechischer Fürst. Schlauster aller Griechen. Besteht auf seiner Heimfahrt nach Ithaka zahlreiche Abenteuer, besungen in Homers «Irrfahrten des Odysseus».

Pan

Flötenspielender Gott der Hirten.

Poseidon

Gott des Meeres (Neptun).



Apollon

Satyrn

Arglistige, halbtierische Naturgötter.

Zeus

Göttervater. Schützt Ordnung und Gesetz, verleiht Königen die Macht, weiss um die Zukunft (Jupiter).

(Die Namen in Klammern bedeuten die lateinischen Bezeichnungen für die griechischen Götter. Die alten Römer haben viele der griechischen Götter in ihre Religion übernommen.)

Das griechische Alphabet

Das griechische Alphabet entwickelte sich aus phönizischen Schriftzeichen im 8. Jahrhundert v. Chr. Die griechischen Buchstaben dienten den Römern als Vorlage für ihr lateinisches Alphabet, welches heute in der westlichen

Welt gebräuchlich ist. Viele der heute im Deutschen verwendeten Wörter sind aus einer griechischen Wurzel abgeleitet. Das zeigt die untenstehende Aufstellung deutlich.

Werner Kuhn

Griechische Wörter (Deutsche Umschreibung)	Ursprüngliche griechische Bedeutung	Deutsche Ableitung
ΑΚΑΔΗΜΕΙΑ (akademeia)	Die Akademie	Akademie
ΒΑΡΒΑΡΟΣ (barbaros)	Barbar, Ausländer	Barbar
ΧΑΡΑΚΤΗΡ (charakter)	Kennzeichen, Stempel, Merkmal	Charakter
ΚΡΙΤΙΚΟΣ (kritikos)	Scharfsinnig	Kritiker
ΔΕΣΠΟΤΗΣ (despotes)	Herr	Despot
ΔΥΝΑΜΙΚΟΣ (dynamikos)	Kräftig, mächtig	Dynamisch
ΥΓΙΕΙΝΗ (hygieine)	Hygiene	Hygiene
ΠΟΙΗΤΗΣ (poietes)	Schöpfer, Dichter	Poet
ΠΡΑΚΤΙΚΗ (praktike)	Ausübung, praktisches Wissen	Praktisch
ΣΧΟΛΗ (schole)	Freizeit, Muße, Diskussion	Schule
ΤΥΡΑΝΝΟΣ (tyrannos)	Tyrann, Diktator	Tyrann